

Wochentlich im Stadt, Orts- und Nachbarortswort Nr. 1.65, außerhalb Nr. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einschreibungsgebühr des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswiese täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. : :

Gegründet 1877.



Eine 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Restameisele oder deren Raum 90 Pfennig. Bei Wiederholungen unverschiebter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 236 | Druck und Verlag in Altensteig. | Dienstag, den 9. Oktober. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist das öffentliche Dankgebet des deutschen Volkes.

Der Krieg.

228. Großes Hauptquartier, 8. St. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampfhandlung in Flandern letzte geklärt vom Montag bis zum Abend zwischen dem Douthoulter-Wald und der Straße Menin-Neben erheblich auf. Starke Dammüberquerung ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner eingeleiteten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere Nachwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In beiden Seiten der Straße Vaon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Milette-Grupp und der Hochfläche südlich von Paris mit großer Heftigkeit geführt. Abends streifen bei Baurailles mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgeworfen.

Am 8. und 9. Oktober lag hartes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Besonvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Stellung der Engländer in Flandern ist nach dem Donkewert. Auf einem erheblichen Teil der Front ziehen sich ihre Linien in den Niederungen hin, die von den Granaten ausgewählt sind. Solange das trockene und warme Wetter des Septembers anhielt, ging es noch an; da konnten die zum Teil unglücklich großen und tiefen Granatrichter als Stützpunkte benutzt werden und sie bildeten gewissermaßen eine unzerstörliche Kette kleiner Festungen. Das ist aber mit dem zehnerischen und kalten Wetter anders geworden. Der Kälteeinbruch in den Trichtern, die sich mit Wasser füllten, wird jetzt zur Pein. So ist es natürlich, daß die Engländer bemüht sind, die Hochflächen zu gewinnen. Sie sind in einem Bogen von der Top bis zum Douthoulter-Wald befestigt — und die im Besitz der Deutschen sind. Aus diesem Bestreben heraus sind, nachdem der Hauptsturm des Feindes am 4. Oktober abgebrochen war, die verschiedenen Einzelangriffe zu erklären, deren auch der 7. Oktober verschiedene brachte. Und es ist möglich, daß diese Teilangriffe aus der Notlage heraus so lange fortgesetzt werden, als es die Witterung und andere Dinge erlauben. Unsere braven Feldmänner haben dem feindlichen Andrängen einen festen Damm entgegengeleitet, über das Trichterfeld kamen die Engländer bei den letzten Kämpfen nicht hinaus. Am Westende des Chemin-des-Dames, zwischen Milettegrund und dem Dorfe Poran, entspann sich ein heftiger Geschlachtenkampf. Bei Baurailles wurde ein Angriff französischer Kompagnien abgewiesen. In hochstehender Vorposten des Feindes auf die Höhe 14 (H. Maasuser) kam in unserer Feuer nicht zur Entfaltung.

Ueber die abnehmende Kampfkraft Frankreichs schreibt Major a. D. E. Maracht in der „Deutschen Tageszeitung“: Aus den Verhandlungen der französischen Kammer vom Ende September hat man erfahren, daß die französische Heeresverwaltung „bei der letzten Verminderung der Truppenbestände“ den Etat um 400 000

Mann verringert hat, weil es nicht mehr möglich war, im bisherigen Rahmen die Kadern zu ergänzen. Schon vor dem Kriege ging die Vorrückung weit über die Kräfte des Volkes an Menschen hinaus. Die Organisationsorgane vergaßen den Menschen; laut Frankreichs zwischen 1792 und 1815, welcher, von der natürlichen Sterblichkeit abgesehen, mit rund 6 1/2 Millionen zu beziffern ist. Man vergaß auch die geringe Zunahme der Bevölkerung infolge der abnehmenden Zahl der Geburten und der zunehmenden Sterblichkeit, sowie das Sinken der Volksgesundheit. Als nun der Krieg ausbrach, hatte man die Zahlen der Kadern auf das weiteste ausgedehnt. Infolge der Verluste stießen sich die Einschränkungen nicht verhindern. Ein beträchtliches Militärkräftes hat vor einiger Zeit die Verluste Frankreichs an Toten, Verwundeten und Versetzten auf 3 770 000 Mann geschätzt. In Heibenden Verlusten rechnet dieselbe Quelle 2 270 000 Mann, indem sie annimmt, daß 60 Prozent der Verwundeten dauernd wiederhergestellt werden könnten. Ich glaube, daß nach allem, was man über das französische Sanitätswesen las, diese Annahme zu günstig für Frankreich lautet. Im Juli 1915 sah Frankreich sich schon genötigt, seine Bataillonsstärken auf 870 Mann herabzusetzen. Vor dem Kriege betragen sie rund 1000 Mann. Im Sommer 1916 bestanden die Bataillone nur noch aus drei Kompagnien anstatt aus vier. Ein Jahrgang der Wehrpflichtigen zählt höchstens 250 000 Mann. Frankreich mußte also, um die Stärke seines Heeres auch nur annähernd aufrechtzuerhalten, die Wehrpflicht bis zum 50. Jahre ausdehnen. „Zweites Militärblatt“ hat die Berechnungen der holländischen Zeitschrift „De Militaire Spectator“ ohne Widerspruch übernommen. Seine Zeitschrift will wissen, daß das französische Heer im Juni 1917 auf 1 200 000 Mann zusammengeschnitten war, und daß nur noch eine Stammreserve vorhanden war von 710 000 Mann. Die schwarzen und andere Hiltruppen Frankreichs betragen nach anderen Quellen rund 400 000 Mann. Danach hätten wir also folgende Stärken der französischen Kampfkraft vor Beginn der Sommeroffensive: In vorderer Linie 1 Million 200 000 Mann, Stammreserve (Armeeersatz) 710 000 Mann, farbige Truppen und Kolonialtruppen 400 000 Mann. Insgesamt waren also, die das große Ringen des Sommers begann, etwa 2 310 000 Mann vorhanden. Nun haben die Kämpfe im Laufe des Sommers an der Aisne, in der Champagne und an der Nordfront von Verdun und schließlich auch bei Birschope in Flandern den Franzosen gewiß nicht weniger als 1/2 Million gekostet, es bleibt demnach eine augenblickliche Kampfkraft von etwa mehr als 2 Millionen Mann übrig.

Frankreich wird uns also bei der Fortsetzung des Kampfes erheblich weniger Divisionen gegenüberstellen können als bisher. Und auch dann noch werden die Stämme der Truppen nicht mehr die anfängliche Stärke erreichen können. Es ergibt sich eine Verdünnung der Front, da es nicht gelang, eine Verstärkung zu erreichen. Will man aber diese Verdünnung nicht riskieren, so bleibt nur übrig, die Armeereserve zum Teil an die Front zu bringen. Das bedeutet aber das Aufgeben des großen Angriffs, wozu eine starke Armeereserve unbedingt vorhanden ist.

Wir müssen abwarten, ob man in Frankreich aus diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen die Folgerungen ziehen wird. Zunächst sucht man sich durch die Hoffnung auf amerikanische Hilfe über die kritische Zeit hinwegzutäuschen. Wie aber, wenn die Amerikaner gar nicht oder nur spärlich, oder zu spät kommen? Erinnern wir uns doch der Neuerung Hindenburgs über dieses Kommen der Amerikaner: „Glauben Sie denn, daß wir so lange warten werden?“

Das Komitee holländische Bureau meldet, die Regierung von Siam werde freiwillige Truppen nach Frankreich senden. — Die haben noch gefehlt.

Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner zum Weltkriege.

2. Frankreich.

Wenn irgendein Volk mit unbereubarer Zähigkeit und leidenschaftlichem Eifer auf den künftigen Krieg hingearbeitet hat, so war es das französische Volk oder vielmehr seine ehrgeizigen Machthaber. „44 Jahre lang,

folgte Gustave Hervé 1914 in seiner „Querre sociale“, hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und beklagenswerter Mängel war es ihr gelungen, das fürchtbare Werkzeug der Rache zu schmieden.“ Dapd in Hand damit ging in Presse, Literatur und Theater eine maßlose Vergiftung der öffentlichen Meinung, um der empfänglichen, leichtentzündbaren französischen Volksseele den Haß gegen alles Deutsche unauslöschlich einzupflanzen. In dieser Geshesverfassung wurde die französische Republik unter Ebnard VII., der wie kein anderer die nationalen Eitelkeiten der Franzosen seinen Zwecken dienbar zu machen mußte. Hatte Frankreich schon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufstellung fähiger Truppen seine abnehmende Volkskraft auszugleichen gesucht, so wurde unter dem Schutze der Entente cordiale auch der Ausbau der Wehrmacht noch verstärkt. Die Rüstungsausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren beträchtlich höher als die Deutschlands. Ganz enorme Summen kostete auch der Ausbau des gewaltigen Festungssystems an der Obergrenze, das zu einer zusammenhängenden Sperrelinie angefaßt wurde, die von der Schweizer Grenze, mit dem Capfeiler Belfort beginnend, sich über Epinal, Doull und Verdun entlangzieht und bis an die belgische Grenze fortsetzt. Die Maasfestungen, vor allem der große Walsenlay Verdun, das Ausfallstor gegen Reich, sowie die richtige Lagerfestung Paris, die den Mittelpunkt aller Verbindungslinien mit den französischen Festungen bildet, gehören mit zu den stärksten Befestigungsanlagen der Welt. Sie waren alle ausschließlich gegen Deutschland gerichtet.

Dieses atemlose Tempo der französischen Rüstungen wurde noch gesteigert, als der russische Bundesgenosse, der bis dahin mit französischen Milliarden seine Wehrmacht gewaltig verstärkt hatte, nun seinerseits auf größeren Aufstellungen Frankreichs bestand. Die russische Zeitung „Birschewija Wjedomosti“ hatte am 13. Juni 1913 einen kriegslästerischen Aufsatz veröffentlicht, der mit den Worten schloß: „Rußland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig sei.“ Die französische Antwort war die Einführung der dreijährigen Dienstzeit, die Rußland zur Bedingung seines ferneren Bestehens an Bündnis geknüpft hatte. Die neue Heeresvorlage, die eine halbe Milliarde Franken für die nationale Verteidigung und die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit vorsah, wurde im Sommer des Jahres 1913 angenommen.

Wenn heute die Entente behauptet, daß die Republik und das Parlament nichts getan hätten, um den drohenden deutschen Angriff abzuwehren, so können wir uns auf das Zeugnis des französischen Generals Percin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreichs Niederlagen empörten Monarchisten erwiderte: „Frankreich war im August 1914 erzbereit, nur der französische Generalstab hatte falsch gerechnet, indem er nur auf 22 deutsche Korps vorbereitet war, denen er ebenso viel entgegenwerfen konnte. Es stellte sich aber heraus, daß Deutschland 34 Korps über die Grenze schicken konnte.“

Seit 1871 hat Frankreich von seinem Staatseinkommen 27 v. H. für Kriegsvorbereitungen ausgegeben. Der französische Nationalökonom Charles Gide hat einmal das Verhältnis der Militärausgaben zum Nationalprodukt berechnet. Er stellt fest, daß in Frankreich 49 vom Tausend für das Heer aufgewendet werden, in Deutschland nur 46 v. T. Man war in Frankreich zu der großen Abrechnung, auf die man seit 1871 unablässig hingearbeitet hatte, völlig bereit.

Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die russische Mobilmachung zwang Frankreich, seine Armeen marschieren zu lassen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die französischen Heere hätten Belgien und Westdeutschland überstürzt. Jahrelang sind die Beweise, daß in Belgien alles für den Einmarsch der Franzosen gerüstet war, und daß die Verteidigung der belgischen Festungen von französischen Geniesoffizieren vorbereitet und geleitet wurde. Die belgische Neutralität zu schonen, wäre den Franzosen, falls wir ihnen die Initiative überlassen hätten, niemals in den Sinn gekommen. Der französische Kriegsminister Millerand gibt dies indirekt zu. „Frankreich hat gesagt“, erklärte er am 22. Oktober in Versailles, „daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg anmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. (!) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch



Frankreich betreten haben." Die deutsche Tapferkeit und die wunderbare Schnelligkeit des deutschen Aufmarsches hat die Pläne des französischen Generalstabs über den Haufen geworfen. Wenn heute das Gerücht vom wechsellagernden Frankreich auch immer noch wiederholt wird, so ist das eitel Heuchelei, hinter der sich nur die Eitelkeit und die Eutänuschung verbergen, daß alle Vorbereitungen und Rüstungen Frankreichs, alle die schönsten Pläne und Anschläge an der deutschen Wachsamkeit und an der unerwarteten Stiefkraft der deutschen Heere zu schanden geworden sind.

Ein Zwischenfall mit Holland.

Berlin, 8. Okt. Holländische Landbatterien haben am 25. September ein deutsches Marine-Flugzeug, das am einem Unternehmen in See besaßen war und wegen Motorschadens an der Schelbemündung außerhalb der holländischen Grenzlinie eine Notlandung vornehmen mußte, beschossen und die Flieger gefangen genommen. Als das Flugzeug vermisst wurde, sandte man andere Flugzeuge auf die Suche aus. Auch diese würden obgleich sie sich außer der Grenze hielten, beschossen. Der Führer eines der deutschen Flugzeuge ging darauf auf das Wasser nieder, um mit dem Kommandanten eines holländischen Torpedoboots, das Wache hielt, sich zu besprechen. Als das Flugzeug dann wieder abfliegen wollte, wurde es von dem Torpedoboot verfolgt und von dessen Mannschaft aus nächster Nähe mit Geschossen beschossen, wobei der Flugmeister schwer verwundet wurde. Das Flugzeug selbst wurde genommen und die Besatzung gefangen gesetzt. Die deutsche Regierung hat bei der holländischen die nötigen Schritte unternommen.

(Die große Völkerrechtsverletzung seitens Hollands paßt schlecht zu seiner Kohlennot, aus der ihm Deutschland durch monatliche Lieferung von 5 Millionen Zentner herauszuziehen soll. Allerdings sind wir von den stammverwandten Holländern im Kriege durch Freundschaftsbeweise nicht verwöhnt worden.)

Der Krieg zur See.

Nach einer Meldung der englischen Zeitung *Scotsman* betrug der gesamte Schiffsverkehr im Suez-Kanal in dem am 30. Juni 1917 abgelaufenen Jahr 4 257 000 Tonnen gegenüber 10 344 676 Tonnen in dem am 30. Juni 1914 abgelaufenen Jahre.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 8. Okt. Amlicher Bericht vom 7. Okt. nachmittags: Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Abschnitt Barzillon-Cassag-Haribise und auf dem rechten Massener, besonders nördlich der Höhe 344 und in der Gegend von Gagny. In der Champagne weisen wir gestern am Ende des Tages einen starken Handstreich ab, der sich gegen unsere Gräben bei Navarin-Dehüt richtete. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der englische Tagesbericht.

London, 8. Okt. Amlicher Bericht vom 7. Okt. morgens: Verlässliche Artilleritätigkeit an der Schlachtfront während der Nacht. Wir griffen die feindlichen Stellungen erfolgreich südlich Broodfende an, fügten dem Feind mehrere Verluste zu, machten 20 Gefangene und brachten ein Maschinengewehr zurück. Ein vom Feind verführter Angriff südlich der Straße von Gares (?) - Comines wurde zurückgewiesen. Ein anderer erfolgreicher Angriff wurde von Leicestershire-Truppen nördlich des Fiedens Salot Clot ausgeführt. Das Wetter ist regnerisch und viel kälter.

Leserbrief.

Wenn ich mein eigenes Leben betrachte,
So scheint es mir täglich;
Wenn ich das Leben anderer betrachte,
Wird's wieder erträglich.

Dämon des Lebens.

Reinmalergählung von H. Ostland.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Ramin," sagte er ernst, "nun lassen Sie sich aber auf! Ihr Wesen ist mehr als merkwürdig. Vor allem verwahren Sie doch nun endlich das Stück Papier da! Jeder solche Windstoß kann es Ihnen entreißen. Wo haben Sie Ihre Brieftasche? So... Und nun erzählen Sie mir einmal, wann gegen Ramin, nicht Beamter und Chef: was haben Sie gestern da gehört oder gesehen? Denn daß da etwas Besonderes los ist, darauf könnte ich schwören."

Ramin hatte mit unsicheren Fingern seine Brieftasche hervorgezogen. Jetzt schlug er sie, noch immer fast gedankenlos, auseinander. Da ging ein leichter Windhauch durch die Zweige der Weide. Ein Regen goldgelber Blätter rieselte nieder. Ein paar Felsen auch in die geöffnete Brieftasche. Ramin wollte sie hinunterhüteln. Aber mit ihnen wehte ein Blättchen Papier zur Erde.

Dr. Hesselbach bückte sich rasch und hob es auf. Unwillkürlich warf er einen Blick darauf, aber mit einem halbunterdrückten Laut höchster Überraschung fuhr er auf!

"Herr Dr. Ramin," sagte er scharf, "wie kommen Sie in den Besitz dieses Zettels? Hier haben wir ja die eine Hälfte des Papiers, das sich in der zusammengekrampften Hand des Toten vorfand. Alles stimmt genau. Geben Sie einmal den zweiten, kleineren Zettel her! Sol! Also, das heißt nun:

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 8. Okt. Amtliches Dementi. In Ihrem Bericht vom 1. Oktober geben die Engländer an, einen Sieg bei Romadieh am Euphrat errungen zu haben. Wenn die Angabe auf Wahrheit beruhte, dürfte der Feind nicht seine Truppen vom Euphrat nach Bagdad zurückziehen, er müßte vielmehr vorgehen. In Wirklichkeit ziehen die Engländer ihre Hauptmacht in Richtung Bagdad zurück.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 8. Okt. Die Eisenbahner haben zur Durchsetzung ihrer Lohnforderungen den allgemeinen Ausstand mit Ausnahme der Militär- und Proviantzüge eintreten lassen. Zuerst sollen die Züge für weite Entfernungen aufhören. Wenn die Regierung nicht nachgibt, werde auch der Lebensmittelverkehr und dann die Versorgung der Front aufhören. (Die Forderungen der Eisenbahner würden nach Mitteilung der Regierung den Verkehr so verteuern, daß er auf schwerste bedroht wäre.)

Die Neubildung des Einigungs-Ministeriums aus verschiedenen Parteien steht bevor. (Die Maximalisten sind mit der Forderung einer rein sozialistischen Regierung also nicht durchgedrungen.)

Neues vom Saqe.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. Okt. Reichskanzler Dr. Michaelis ist am Samstagabend nach der karmischen Reichstags-Sitzung ins Große Hauptquartier abgereist.

Aus dem Parteileben.

Berlin, 8. Okt. Am Samstag fand hier eine Sitzung des Zentralexekutivkomitees der Sozialisten. Vöhsperer leitete. Abg. Wemer warnte vor dem Beitritt zur deutschen Vaterlandspartei. Bezüglich der Vorzüge des Landtagsabg. Traub wurde eine Entschlüsselung angenommen, daß den Parteimitgliedern zwar die Meinungsfreiheit zustünde, aber die Agitation eines Abgeordneten gegen die Haltung der parlamentarischen Parteivertrichtung sei unerwünscht mit den Parteipflichten. Abg. von Pauer sprach über die innerpolitischen Aufgaben der Partei. Eine Entschlüsselung besagt, daß die innerpolitischen Reformen um so rascher verwirklicht werden müssen, je länger der Krieg dauere. Die Wahlrechtsänderung in Preußen und die Vermehrung der Abgeordneten in den großen Reichstagswahlbezirken sollen unverzüglich durchgeführt werden. Schließlich sprach sich der Ausschuss gegen die Einmischung Wilsons aus.

Deutsche Kohlen für Holland.

Amsterdam, 8. Okt. Amtlich wird mitgeteilt, daß die beiderseitigen Unterhändler sich über die Kohlenlieferung und andere wirtschaftliche Fragen geeinigt haben. (Nach einem Pressebericht soll Deutschland an Holland 200 000 Tonnen deutscher und 50 000 Tonnen belgischer Kohlen monatlich liefern.)

Sozialistenkonferenz in Bordeaux.

Bordeaux, 8. Okt. Hier ist die Konferenz der französischen Sozialisten zusammengetreten. Der Vorsitzende Varenne (Mitglied der sog. Rechte) sagte, die einzige Frage sei die nach dem Wert des Friedens, nicht nach dem Zeitpunkt des Friedens. Er werde nicht nach Stockholm gehen, denn der Sozialismus dürfe keine Unterdrückung nicht unter ein vorläufiges Abkommen setzen. Minister (Minderheit) erklärte sich nur für einen Sieg des Rechts. Wenn die Regierung die Hilfe für Stockholm verweigere, lehnen sie die Mitarbeit an der Regierung ab. Zustimmungsbewegungen der russischen, italienischen und

Wir teilen Ihnen auf Ihre Anfrage mit, daß Nummer 666 (Otto Willhadi) seit 1. August d. J. keine Haft mehr verbüßt. Der Mann hält sich brav. Aber er ist sehr kranklich. Die Strafbauer beträgt ein Jahr.

Direktion des Zentral-Gefangenenhauses zu Mexiko.

... am 3. September 18 ..

Herrn Wilhelm v. Ramin, Baumeister.

Chicago.*

Dr. Hesselbach hielt eine Sekunde lang inne. "Also, da stimmt alles genau," sagte er dann, den jungen Mann noch immer scharf beobachtend, "aber, Herr von Ramin, als Beamter müssen Sie selbst einsehen, daß das sehr sonderbar ist. Sie waren um die kritische Zeit hier am Latort, haben bestimmt manches miterlebt, weigern aber die Aussage bis nach Aufhellung des Tatbestandes. Das macht mich schon stutzig. Für einen so pflichtgetreuen Beamten, wie Sie es stets waren, ist das ein etwas sonderbares Vorgehen. Dann erkannten Sie schon Ihren Onkel, als der Körper noch tief unter Wasser ist, daß wir andere alle noch keinen Umtrieb ausnehmen konnten. Sie hatten bestimmt schon vorher die Ueberzeugung, daß die Leiche die Ihres Onkels war. Ihr ganzes Benehmen ist überhaupt mehr als seltsam. Und nun findet sich in Ihrer Brieftasche der abgerissene zweite Teil dieses Papiers, um welches sich die erstarren Finger des Toten im letzten Krampf schlossen. Der 'rote Hans' will hier zwei Männer ringend gesehen haben. Ich muß Sie nun sehr ernstlich aufordern, diese mehr als merkwürdige Sache aufzuklären. Also vor allem: was haben Sie gestern hier?"

Herbert von Ramin hatte sich, während der Chef sprach, straffer emporgerichtet. Er sah es ein: nun galt es seine Ehre. Er hatte sie stets fleckenrein erhalten und war stolz darauf. Auch wenn es sein und Ediths Lebensglück galt, auch dann durfte er nicht das Höchste, was ein Mann besitzt, opfern. Es war nur so furchtbar schwer, zu sprechen, denn jedes Wort, das er sprach, mußte Edith, seine geliebte Edith, bis ins Tiefste treffen. Hesselbach ließ ihm Zeit. Er sah den starken, inneren Kampf, den dieser Mann kämpfte, und er

amerikanischen Abteilung wurden verlesen. Henderson (England) telegraphierte, er wüßte den baldigen Zusammentritt der Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder; die englischen Arbeiter wünschten die Fortsetzung des Kriegs bis zum Siege. Cadin erhob Klage, daß ein Begrüßungstelegramm der russischen Sozialistenpartei beim Kongress nicht eingegangen sei, man könne ein solches nur aus Zeitungsbereichen die Revision wird aufgefördert, sofort eine vollständige Abschrift des Telegramms auszufolgen. Beizon sagte: Deshalb sind wir nach Zimmerwald und Kienthal gegangen, um dort die deutschen Sozialisten zur Arbeit für den Frieden aufzufordern.

Schwerer Unfall.

Lörrach, 8. Okt. In der Eisengießerei von Ernst Wehler ereignete sich ein schwerer Unfall. In dem Konverter entwickelten sich Wase, die die flüssigen Massen herauspreßten. Der flüssige Stahl überschüttete 10 in der Nähe des Behälters stehende Arbeiter, von denen 9 sehr schwer verletzt wurden. Der Gebäudeschaden ist nicht unerheblich.

Ausstand in Paris.

Paris, 8. Okt. 3000 Angestellte der Omnibus-Gesellschaften sind am Sonntag in den Ausstand getreten.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien.

Madrid, 8. Okt. Der Belagerungszustand in Madrid ist aufgehoben worden.

Die amerikanische Blockade.

Bern, 8. Okt. Die Pariser Blätter melden, daß die Sperre der Lebensmittelzufuhr und Kohlen von Amerika an die neutralen Länder in Nordeuropa jetzt streng durchgeführt werde. Die Kohlenverweigerung an neutrale Schiffe komme praktisch einer Unterbrechung der Verbindung der Vereinigten Staaten mit den Neutralen Nordeuropas gleich. Die Blockade gegen Deutschland werde endlich Wirklichkeit. Den Neutralen, die sich gegen die Maßnahme beschwerten, müsse man entgegenhalten, daß der Verband berechtigt sei, Deutschland mit allen Mitteln zu blockieren. Die Verschärfung der Blockade bescheunige die Stunde des Friedensschlusses. Im übrigen sei weder in Haag, noch in Stockholm, noch in Kopenhagen eine Hungersnot zu befürchten, solange Spekulanten die eigenen Länder ausräumen könnten, um den Hauptgegner des Verbands zu verproviantieren.

Reichstag.

Berlin, 8. Oktober.

Erste Lesung eines Gesetzentwurfes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen. (Fortsetzung des Grundkredits durch Uebernahme des Hypothekenzuges.)

Das Gesetz wird einstimmig angenommen, ebenso eine Änderung des Reichsstaatsgesetzes.

Abg. Dr. v. Pauer (F. V.) beantragt, den Nachtragetat und das Besonderegesetz vorzunehmen, um beide Vorlagen an den Ausschuss zurückverweisen zu können. Die Festsetzung der Interpellationsbesprechung müsse so lange zurückgestellt werden und Verzögerung beschlossen werden, bis der Ausschuss sich schlüssig geworden sei.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Ich muß diesem Vorschlag widersprechen. Das augenblickliche Bild der Reichstagsverhandlungen muß nach außen die Auffassung erwecken, als ob Konflikte und Spannungen beständen und das wäre im Interesse des Landes zu beklagen.

Abg. Heape (Unabh. Soj.): Wer nach den Verhandlungen am Samstag noch nicht weiß, wozu wir mit der Regierung, mit dem Kriegsminister und Herrn Hefferich sind, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen. (Sehr wahr!)

Abg. Ebert (Soj.): Gerade Graf Westarp und seine Freunde von der Vaterlandspartei sind schuld daran, daß

wartete. Ich selbst traf der Gedanke hart, daß Ramin in irgendeiner Weise in die düsteren Vorfälle, welche sich vermutlich in der letzten Nacht hier an dieser Stelle abgespielt, verwickelt gewesen sei. Und er hoffte noch immer auf eine bessere, verständlichere Lösung, als die es war, welche sich ihm aufdrängte. Vor allem mußte er warten, mit Geduld warten, das sah er.

Unwillkürlich betrachtete er, während er nachdenklich ein wenig auf und abging, die Umgebung noch einmal genau und rief sich alle Einzelheiten der Schilderung Striders ins Gedächtnis zurück. Was hatte die Leute überhaupt aufmerksam gemacht? Zuerst der Schrei. Ja. Wenn aber ein Mensch, vom Herzschlag getroffen, plötzlich zusammenbricht, so schreit er nur in ganz seltenen Fällen auf. Reist in das Ende ein jähes und lautloses. Wilhelm von Ramin mußte also den Schrei bereits früher ausgestoßen haben. Jedenfalls infolge eines großen Schreckens. Dann vernahm er aber doch Strider und der Wachmann, während sie in der Nacht gegen den Lärm zu liefen, noch zweierlei: erstens das schrille Läuten einer Hausklingel, dann das dumpfe Gebell eines Hundes. Und beide vermeinten ein helles Kleid im Wuschwerk aufschimmern gesehen zu haben.

Doktor Hesselbach lugte scharf aus. Hier war rundum kein anderes Haus, als das des verrückten Hauptmannes, welches dort so halb verborgen zwischen dem hochstehenden Radelgebüsch lag. Unweit der Stelle, wo Hesselbach stand, zog sich die hohe Umfriedungsmauer dahin. Ah! und dort war ein großes Tor, durch welches gewiß früher einmal die Ernte- und Heuwagen aus- und eingefahren waren. Daneben lief der starke Eisenbraut der Klingel hin und endete unten in einem mächtigen, verrosteten Griff.

Wenn heute nacht wirklich irgendwo geläutet worden war, dann war dies hier gewesen.

Fortsetzung folgt

Humoristisches.

Liebespärchenperspektive. Die Kinod sollen in diesem Winter wieder nicht gehezt werden.
"Das macht nichts, da rücken wir halt noch enger zusammen."

die Konfliktstimmung entstanden ist. Wie müssen feststellen, in wie weit Mittel des Reiches für die Vaterlandspartei verwendet werden. Das muß in Hauptausdruck bestehen. Wir wollen dann Dr. Heisterich keineswegs bloß Eichenwürdigkeiten sagen. Vielleicht sind die neuen Einrichtungen ganz anders zu treffen.

Abg. Martin (D. F.): Wir können der Verweisung an den Ausschuss nicht zustimmen. Ein sachlicher Zusammenhang zwischen Nachtragsetat und Interpellation besteht nicht. Die Vaterlandspartei ist an dem Konflikt nicht schuld, sie hat das entgegengesetzte Bestreben.

Abg. Graf Westarp (Komm.): Die Vaterlandspartei ist unschuldig. Wer hat denn die Interpellation eingebracht? (Sehr gut! Heisterich.) Dr. Heisterich hat vollkommen richtig gehandelt angesichts Ihrer Zwischenrufe.

Gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Deutschen Fraktion werden Ausstellung der Tagesordnung, Kommissionsberatung und Vertagung beschlossen. (Die Sitzung hatte kaum mehr als 1/2 Stunde gedauert.)

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr nachmittags: Anfragen, Interpellation Fortsetzung, Auswärtige Politik, Interpellation betreffend Vereins- und Verfassungsgesetz, Schulhaushalt, Zensur, Interpellation des Zentrums betreffend die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen Gewerbes, Nachtragsetat.

Amthliches.

Verfügung der Landesversorgungsstelle über Obst.

Es wurde bestimmt:

1. Die Ausstellung des Beförderungsscheins für frische Äpfel und Zwetschen, sowie für Tafelbirnen wird mit Wirkung vom 9. Oktober 1917 an bis auf weiteres in sämtlichen Oberamtsbezirken des Versorgungsgebietes den Ortsvorstehern des Abgangsorts oder den von ihnen beauftragten Stellen übertragen, soweit es sich um den Verkehr zwischen Obstzüchtern und Verbranchern handelt. Beförderungsscheine im Verkehr der Händler und Verarbeiter, sowie im Verkehr mit außerwürttembergischen Orten werden ausschließlich von der Landesversorgungsstelle ausgestellt.
2. Der Beförderungsschein wird bei der Post- oder Bahnbeförderung in der Weise ausgestellt, daß in Begleitpapiere mit einem entsprechenden Vermerk versehen werden. Bei sonstiger Beförderung ist dem Antragsteller ein besonderer Schein auszustellen.
3. Die näheren Bestimmungen über die Ausstellung der Beförderungsscheine, namentlich bezüglich der Menge, wofür der Schein ausgestellt werden darf und regelmäßig auch ausgestellt werden soll, gehen den Ortsvorstehern unmittelbar von der Landesversorgungsstelle zu.
4. Die Anträge auf Ausstellung von Beförderungsscheinen sind bei den Ortsvorstehern schriftlich oder mündlich unter genauer Bezeichnung des Lieferers und Empfänger, sowie der Obstart (Erdbeere, sortierte Tafeläpfel usw.), sowie unter Nachweis der Zahl der Haushaltsmitglieder des Antragstellers zu stellen.
5. Anträge auf Ausstellung von Beförderungsscheinen zum Bezug von Edelobst und sortierten Tafeläpfeln sind bei der Bezirksobststelle des Abgangsorts einzureichen und von dort dem Ortsvorsteher des Abgangsorts mitzuteilen mit der Benachrichtigung zur Ausstellung des Beförderungsscheins, falls dem keine Bedenken entgegenstehen.
6. Die von der Landesversorgungsstelle ausgestellten Beförderungsscheine behalten nach wie vor ihre Gültigkeit.
7. Soweit in Vorschriften dem nichts anderes bestimmt ist, bleiben die bestehenden Vorschriften in Geltung. Ebenso bleiben die Vorschriften der Verfügung über Schüttel-, Fall- und Korbirnen vom 26. September 1917 (Staatsanw. Nr. 227) in Kraft.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 9. Oktober 1917.

Die württ. Verlustliste Nr. 615 enthält u. a. folgende Namen: Georg Anwärter, Pfalzgrafenweiler, l. verw. b. d. Fr. Wilhelm Fuldner, Göttingen, l. verw. Geir. Gottlieb Frey, Pfalzgrafenweiler, gefallen. Ernst Hart, Nagold, l. verw. Friedrich Hayer, Pfalzgrafenweiler, inf. Krankheit gest.

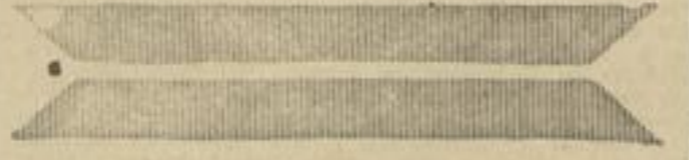
Eine große Zeitungsverleger-Versammlung

fand am Sonntag, veranstaltet vom Verein württembergischer Zeitungsverleger, im Stadtpark in Stuttgart a. r. h. Nach einem Bericht von Direktor Effer-Stuttgart über die Papierfrage wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

Nach wiederholt eingetretener starker Erhöhungen der Papierpreise werden die deutschen Zeitungen durch keine seitens der Papierfabrikanten verlangte weitere Steigerung um ein volles Drittel der zuletzt festgelegten Preise für Zeitungsdruckpapier aus neue vor Schwierigkeiten schimmiger Art gestellt. Diese anbahrend in höchstem Maße beachtenswerte Preisgestaltung in Verbindung mit einer geradezu unerträglichen Lieferungsbeschränkung kann unmöglich so weiter gehen, wenn die Zeitungen nicht zugrunde gerichtet werden sollen. Die Ansicht der führenden Stellen im Reich und in den Bundesstaaten darf und kann die Zustände auf dem Papiermarkt nicht so weiter treiben lassen, ebenso wie die militärische Führung ein nach ihren eigenen Angaben stärkstes und wirksamstes Kriegsmittel überhaupt nicht verkümmern lassen will. Die Papiernot kann nur durch eine zuverlässigere und ausreichendere Kohlenversorgung, insbesondere aber auch durch entschlossenes Einschreiten gegen die Preissteigerungen auf dem Holzmarkt gemindert werden. Soll die bedenkliche Krisis überhaupt noch zu überwinden sein, so ist die unverzügliche beschlossene Festlegung von Höchstpreisen für Holz, Holzschiff, Zellstoff und Papier unerlässlich. Es bleibt den württembergischen Zeitungsverlegern unverständlich, warum nicht längst schon Bestimmungen über solche Höchstpreise getroffen wurden. Unter Zurücksetzung sozialer Interessen gilt es zu verhindern, daß es zu einer Papierkatastrophe kommt, die um so bedrohlicher vor uns steht, als die Papierfabrikanten sich auch an die neuerdings gebotenen, unerschwinglichen Preise nur zwei Monate, nämlich vom 1. November bis 31. Dezember d. J. binden wollen. Eine weitere Verteuerung des Papiers in der angeforderten Höhe würde einer weiteren Verteuerung der geistigen Nahrung unseres Volkes gleich. Die Zeitungen — die größeren wie die kleineren — sind außerdem in der

Verzögerung nicht allein wegen ihrer Verhältnisse, sondern namentlich auch wegen der notwendigen Aufklärung über Ernährung, Kohlen, Material, Einberufungs- und andere Kriegsverfahren, einschließlich der Wehrfähigkeit für die Kriegsanleiher, unentbehrlich; der wirtschaftliche und vermittelnde Wert des Anzeigenteils der Zeitungen kann gerade jetzt ebensoviele entbehrt werden, wie die Behörden die Zeitungen zu ihren Bekanntmachungen jetzt mehr als je unbedingt benötigen. Die württembergischen Zeitungsverleger richten deshalb an den Reichskanzler, an das Reichsamt des Innern und die württ. Staatsregierung wiederholt das dringende Ersuchen, endlich dieser im Abstand weniger Monate immer wieder neue Dringlichkeit erzeugenden Not durch energisches Einschreiten wirksam entgegenzutreten.

Das Tischverbot ist in Kraft. Zur Beseitigung vielfacher Zweifel wird darauf hingewiesen, daß das am 14. Juli 1917 verhängte Tischverbot für die Wirtschaften usw. bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Lediglich für die durch die Bekanntmachung der Reichsbehörden vom 25. August 1917 über die Beschlagnahme der im Besitze von Hotels usw. befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche bestimmte Meldepflicht ist der 15. Oktober 1917 als späterster Termin festgesetzt worden.



Kein Schwanken und Ueberlegen darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



Einheitspreis für Milch? Wie eine Nachrichtenstelle erfährt, ist die Regierung geneigt, die Frage der Festsetzung des Milchpreises für das ganze Land nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Erhöhung der Dienstkleiderentschädigungen. Der Verkehrsabteilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hat mit Wirkung vom 1. Oktober ds. J. an für die zum Tragen von Dienstkleidern verpflichteten Beamten die einmalige Beihilfe zur Beschaffung der ersten Ausstattung mit Dienstkleidern von 120 Mk. auf 150 Mk. und die fortlaufenden Entschädigungen von 30 Mk. auf 45 Mk. jährlich erhöht.

Lieferung von Kinderkleidung und Säuglingswäsche durch die Reichsbehörden. Die Reichsbehörden hat durch ihre Geschäftsabteilung, die Kriegswirtschafts-Mitgliedschaft, mehrere Posten von Anträgen, Kinderkleidung und Säuglingswäsche zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung bereitgestellt. Die Waren werden an die Kommunalverbände, die ihren Bedarf bis spätestens zum 31. Oktober 1917 anzumelden haben, geliefert. Die weitere Verteilung liegt den Kommunalverbänden ob; jedoch ist diesen zur Bedingung gemacht, mindestens die Hälfte der gelieferten Waren den Verbrauchern durch den Kleinhandel zuzuführen. Da die Vorräte der Kriegswirt-

schafts-Mitgliedschaft verhältnismäßig gering sind, kann nur der dringende Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung gedeckt werden. Auch diese Waren unterliegen der Bezugspflicht. Jeder Kommunalverband darf sie nur an Angehörige seines eigenen Bezirks abgeben.

Geldern daheim. Die in dem Kriegsbüchlein der Frau von Jhne in Berlin untergebrachten 152 Kriegsbüchlein haben aus dem Erlös ihrer Binden-Arbeiten für 1300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

Gesellschaft für Warenkunde. In Hamburg wurde dieser Tage von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Wissenschaft eine „Gesellschaft für Warenkunde“ gegründet. Sie soll ein Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Forschung und deren praktischer Bewertung sein, indem sie ihren Mitgliedern, den Behörden und wissenschaftlichen Anstalten Einsicht in ihre Sammlungen gewährt und Auskunft auf warenkundlichen Gebiete erteilt. Sie tritt ferner für die Interessen der in Industrie und Handel tätigen, namentlich der mit dem Einkauf betrauten Persönlichkeiten ein und unterstützt sie durch geeignete Fingerzeige und Ueberführung einschlägigen Materials. Dem Vorstande gehören u. a. an Dr. Paul Kraus in Tübingen und Prof. Dr. von Bösch, Direktor des Instituts für Warenkunde an der Handelshochschule Mannheim.

(-) Stuttgart, 8. Okt. (Prof. Dr. Spahn zur Friedensfrage.) Im Bürgermuseum sprach gestern in einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn-Strasbourg (Sohn des zum preuß. Justizminister ernannten früheren Führers der Zentrumsfraktion des Reichstags) über „Großmachtpolitik und zeitgenössische Demokratie“. Der Friedensgedanke, so führte der Redner aus, habe seinen Ausgang von der russischen Revolution genommen und durch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg eine wesentliche Verstärkung erfahren, namentlich bei den Neutralen, deren Friedensbedürfnis wiederum einen starken Widerhall bei den Mittelmächten, aber auch in Frankreich und Italien gefunden habe, während England sich anscheinend dem Friedensgedanken noch verschließt. Die Träger der Friedensidee sei die zeitgenössische Demokratie, die im Gegensatz zu der alten, geschichtlich überlieferten Großmachtpolitik ihr Ideal in der Verwirklichung einer auf freier Verständigung der Völker beruhenden Politik erblicke. Ob der kulturelle Fortschritt gefördert werden würde, wenn das Großmächtenystem durch den gegenwärtigen Krieg einen Stoß erleiden würde und die Ideale der zeitgenössischen Demokratie sich durchsetzen könnten, erscheine fraglich. So wie die Verhältnisse zurzeit noch liegen, bleibe uns nichts anderes übrig, als Stand zu halten und den Landansprüchen der Gegner gegenüber uns und unser Land zu behaupten.

Stuttgart, 8. Okt. (Vom Staatsgerichtshof.) Der König hat den Landgerichtspräsidenten Dr. von Korn in Stuttgart zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs und den Landgerichtspräsidenten von Graner in Tübingen zum Mitglied des Staatsgerichtshofs ernannt.

(-) Stuttgart, 8. Okt. (Landeswasserwerk.) Die Stadt Stuttgart wird wieder ausschließlich mit filtriertem Neckarwasser gespeist, weil die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke dem Pumpwerk in Niederstöffingen nicht die nötige elektrische Kraft liefern können.

(-) Stuttgart, 8. Okt. (Durcharbeitszeit.) Der Ausschuss des Stuttgarter Handelsvereins befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Durcharbeitszeit im Handelsgewerbe im Sinne der Ersparnis von Kohle und Licht. Der Ausschuss sprach sich dahin aus, daß der Durchführung erhebliche Bedenken entgegenstehen, daß aber die Durcharbeit von morgens 8 Uhr bis abends 4 oder 5 Uhr wenigstens teilweise möglich sei in gewissen Betrieben der Industrie, in Banken, bei Versicherungsvereinigungen und im Großhandel. Im Kleinhandel könne die Verlaufszeit gekürzt werden, doch müsse den Verbrauchern nach Arbeitsluß in den Großbetrieben noch die Einkaufsmöglichkeit offen bleiben. Die Schaulichtbeleuchtung soll in allen Betrieben eingeschränkt werden.

(-) Ravensburg, 8. Okt. (Konkurs.) In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Raier Landauer, offene Handelsgesellschaft hier, soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses und des A. Landgerichts die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind: 2216.16 Mk. bevorrechtigte Forderungen und 389.798.92 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 38.352.78 Mk., wovon noch die Kosten abgehen.

Der politische Krieg.

Von der Schweizer Grenze wird uns berichtet: Im Bodensee ist kürzlich eine Flugpost aufgestellt worden, die eine deutschfeindliche Flugzettel enthielt. Darin wird versucht, das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Regierung zu erschüttern und Zwietracht zwischen Nord und Süd, zwischen Kaiser und Volk zu säen. Als dann wird im Anschluß über die Stimmung im Lande, über Lebensmittelversorgung und Munitionserzeugung gebeten und demjenigen, der auf demselben Wege der Flugpost eine Antwort nach dem Schweizer Ufer übersendet, eine Belohnung versprochen. Wie der Einsender hierzu weiter erfahren hat, wird gegenwärtig mit amerikanischem Geld die Aufhebung des deutschen Volkes gegen Kaiser und Regierung im größten Maße mit Flugzetteln und allen Mitteln organisiert. Also jetzt, nachdem unsere Feinde die deutsche Front in ehelichem offenem Kampfe nicht zu erschüttern vermochten, versuchen sie es mit dunklen Machenschaften.

In dasselbe Kapitel fällt auch eine Geschichte, die aus einer anderen Gegend landeinwärts bekannt geworden ist. Die Franzosen haben hier mit Freiballons Postkarten zum Abwurf gebracht, in welchen unter Berufung auf den abgedruckten Brief eines angeblichen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich behauptet wird, daß alle Ex-



zählungen über Mische Bekämpfung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich — die doch durch viele beglaubigte Zeugnisse in alle Ewigkeit festgelegt ist. — Wahr sein und in welchen die deutschen Soldaten zum Kriegsverrat und Ueberlaufen verleitet werden. Hintertracht und Verrat, das ist jetzt Ziel und Hoffmann unserer Gegner und gerade diese Kampfesart hat sich in der amerikanischen Präsident Wilson als sein besonderes Kampfgebiet erwählt. Einseher dieses meint, solche Dinge sollten in weiteren Kreisen unseres Volkes viel mehr Beachtung finden. Die Franzosen, Engländer und Amerikaner sind jedenfalls die Lepten, die uns über unsere Regierung und unseren Kaiser zu belehren brauchen. Die ganze Niedertracht dieser Kampfesweise sollte bei uns viel mehr bekannt werden; sie sollte auch den Feinden und Verdrossenen, die immer noch kein Verständnis dafür haben, daß jetzt innere Geschlossenheit das erste Gebot für die Heimat ist, die Augen öffnen.

Geht das Verhalten unserer Gegner nicht einem Menschen, der den gehohlenen Feind im Kampfe nicht zu überwinden vermag und ihm nun mit dem Leben tradit?

Die deutschen Frauen und die 7. Kriegsanleihe.

Die 7. Kriegsanleihe steht vor der Tür! Sie wird von dem deutschen Volk gefordert zur würdevollen Verteidigung des von unseren Feinden aus aufgezwungenen Krieges.

Sie ist aber zugleich auch ein Dankopfer, das wir Dabeingehörigen unsern tapfern Soldaten da drängen an der Front bringen, um ihnen das Rüstzeug zu liefern, das sie zum Kampf gegen unsere Feinde benötigen.

Der Ruf, rühmet die 7. Kriegsanleihe, ergeht diesmal ganz besonders auch an die Frauen, denn sie sind es ja, die jetzt in der Heimat das Heft in der Hand haben und daher eine unermesslich große Verantwortung auf sich geladen haben.

Und es ist zu erwarten, daß unsere Frauen auch diesmal nicht verlegen werden, sind sie doch gewöhnt, noch viel größere Opfer für das Wohl des Vaterlandes zu bringen — das Blut unserer Männer und Söhne, das den Boden in Feindesland durchdringt hat, steht zum Himmel. Wie könnten wir uns daher jetzt noch beklagen, wo es sich doch nur um schadenloses Geld handelt, das wir dem Vaterlande opfern sollen und das uns nichts helfen, nichts nützen kann, wenn das Vaterland verloren geht!

Derheld dünkt sich, kann uns Frauen die Entscheidung nicht schwer fallen, denn nach allem, was wir in dieser furchtbaren Kriegszeit an wunderbarer Errettung erlebt haben, müssen wir immer wieder in das Loblied einstimmen: „O wäre jeder Paß ein Dank und jeder Odem ein Gesang!“ Gottes Durchhilfe steht wie ein Wächter vor unseren Augen; wir haben die Feinde nicht im Land, Haus- und Hof liegt unerschüttert, wir kämpfen gegen eine Welt von Feinden und sind dennoch unbesiegt geblieben! England wollte den Ausbungerkrieg über Deutschland verhängen, aber unsere Land- und Seemacht dreht den Spieß um! Wohl hat unser Volk zeitweise große Entbehrungen tragen müssen, aber es ist nicht verhungert, und in diesem Jahre läßt uns eine reichliche Ernte, Getreide, mit Vertrauen dem kommenden Winter entgegen sehen.

Im Willen zum Sieg müssen wir alle eins werden, so klingt es auch aus Hindenburgs Munde zu uns herüber, und wir Frauen müssen diese Worte aufnehmen und Sorge tragen, daß sie in der lebendigen Kriegsanleihe zur Tat werden; dann wird die Geschichte, wenn sie einst über diesen Weltkrieg berichtet, auch unsern Tatkraften in den Ruhmeskranz der deutschen Frauen zu flechten haben.

Deshalb durchhalten bis zum endgültigen Siege; das sei auch für uns Frauen die Losung, mit der wir uns hinter das Banner der lebendigen Kriegsanleihe scharen wollen! Wohlauf, ihr deutschen Frauen, auch in diesem Sturmgebraus haltet haltet aus, haltet aus!

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Vermischtes.

Die russischen Kronjuwelen. Wie Pariser Blätter melden, sind die berühmten russischen Kronjuwelen während der Revolution in Petersburg veräußert worden. Als nach der Vertreibung des Zaren die beweglichen Verhältnisse aus einem Beschluß erlassen werden sollten, wurde über das Inventar des Schloßes in Petersburg, wo der Zar seine Kronjuwelen und Kronschätze verwahrt, ein Sachverständigenrat ausgenommen und bei dieser Gelegenheit sollen die Schmiede der vorläufigen Regierung die Entdeckung gemacht haben, daß aus Kronjuwelen und den sonstigen Verhältnissen die ausgebrochen und durch hantles Glas ersetzt worden seien. Auch alle die wertvollen gestrichelten Wandteppiche (Gobelins) in der Eremitage und im Winterpalast, die einen unerschätzbaren Wert besitzen, seien entnommen und durch wertlose Kopierungen ersetzt. Der russische Kronschatz ist der großartigste in ganz Europa. Er enthält u. a. vierzig wunderbare Perlenhalsketten, Tausende besonders schöner und großer einzelner Perlen und sieben der herrlichsten Smaragden. Das berühmteste Stück ist der Deland-Diamant, der seinem jetzigen Besitzer Unglück bringen soll. Er wiegt 183 Karat (1 Karat gleich 205 Milligramm). Von einem französischen Soldaten aus dem Auge eines indischen Brahmanen gestohlen, kam er an einen Seeräuber, der ihn in Amsterdam für 2½ Millionen Franken an den russischen Grafen Dolom veräußerte. Dieser machte ihn seiner Freundin, der Kaiserin Katharina II., zum Geschenk, die ihn auf ihre Nachfahren vererbte. Der Stein bildete zuletzt den Krone der Zarin des Zaren. Die französischen Väter sind nun gleich dabei, Deutschland mit dem Verschwinden der Kronjuwelen in Verbindung zu bringen. Die Zarin habe, wie die Kriegslage für Rußland kritisch wurde, die echten Stücke eingespacht und bei ihrem Bruder, dem Großherzog von Hessen in Darmstadt in Verwahrung bringen lassen. In Wirklichkeit dürfte die Sache einen anderen Verlauf genommen haben und jedenfalls hat das Zarenpaar nichts mit ihr zu tun.

Schiffswaunmörder. In der Nacht vom 6. Oktober ließ der korsikanische Postdampfer „Vulkan“ bei Marseille auf dem Dampfer „Niquet“, der mitten in zwei gerissen wurde und sofort sank. Die Schiffbrüchigen wurden von dem Dampfer „Vulkan“ aufgenommen.

Schlechte Stiefelsohlen. Der Kaufmann Leopold Dubelsky in Berlin wurde wegen Handels mit geringwertigen Stiefelsohlen und Wandern zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W. Rieker'sche Buchhdlg. Berlin, 8. Okt., abends. (Amtlich.) Im Westen nur an der flandrischen Front Feuertampf wechselnder Stärke.

Im Osten nichts von Bedeutung.

W. Rieker'sche Buchhdlg. Berlin, 9. Okt. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 19 500 Bbl. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer Joseph Chamberlain mit Bretterladung, sowie der russische bewaffnete Dampfer Australia, der flucht geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W. Rieker'sche Buchhdlg. Berlin, 9. Okt. Welche Ladungsmengen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich an seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, soweit festgestellt werden konnte, u. a. versenkt hat: 20 853 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Del, 1245 Tonnen Palmöl, 4000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Weizen, 700 Tonnen Städtgut, 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt.

Regt man für die Winterverföhrung unserer Feinde mit Hausbrandkohlen einen Satz von 15 Zentnern für eine

Dreizimmerwohnung zugrunde, so würden die besten 417 060 Zentner Kohlen für 27 804 Dreizimmerhaushaltungen hinreichend haben. Mit der versenkten Hafermenge von 4000 T. hätten unsere Feinde bei einem Tagesbedarf von 5 Pfund für ein Pferd 53 233 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

* Montevideo, 9. Okt. (Agence Havas.) Die Kammer nahm mit 74 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen Uruguays zu Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

* Madrid, 9. Okt. (Agence Havas.) Das deutsche Unterseeboot Nr. 293 das in Cadix am 9. September eingelaufen und interniert worden war, ist in der vorigen Nacht entwichen. Der Ministerpräsident entloh alle hohen verantwortlichen Militär- und Marineoffiziere von ihren Ämtern.

* Berlin, 9. Okt. Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der hiesigen peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guerrero, telegraphisch um seine Ablösung gebeten.

* Lima, 9. Okt. Der Kongreß von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland.

W. Rieker'sche Buchhdlg. Berlin, 9. Okt. Nach einer zuverlässigen Meldung wurden im Monat August 1917 in den Vereinigten Staaten 152 000 Mann eingezogen. Davon sind allein 5948 schwedische Staatsangehörige aus 86 Musterungsdistricten. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika anässigen Neutralen zum Heeresdienst gepreßt, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen.

* Tokio, 9. Okt. (Neuter.) Die Liste der Opfer des Taifuns wächst rasch. Der angerichtete Schaden ist so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur Tokio allein sind über 500 Menschen zu Grunde gegangen. 3 000 Häuser wurden zerstört, 150 000 Häuser beschädigt und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio sind vollständig zerstört. In Sumatra wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Krugasa wurden mit der Insel vom Meer verschlungen. Es wurden weitgehende Hilfsmaßnahmen getroffen.

Witmaßliches Wetter.

Wir befinden uns nunmehr auf der Rückseite des großen Lustwirbels, dem aber vermutlich kleinere nachfolgen werden. Für Mittwoch und Donnerstag ist wechselnd bewölkt und aufheiterndes, aber vorherrschend nachts kaltes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Lauf

Fortgesetzt

werden Bestellungen auf unsere Zeitung für das neu begonnene Quartal entgegengenommen.

Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln

(solche Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln

in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versand von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

Papiersäcke

zum Feldpostversand von Wäschestücken bewährt, leicht und dabei sehr kräftig

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Am
Mittwoch den 10. Okt. d. J.
verkauft die Stadtgemeinde den
angefallenen

Dünger

vom Farrenstall. Zusammenkunft
nachm. 5 Uhr beim Farrenstallgebäude
Den 9. Okt. 1917.

Stadtpflege: Zug.

Altensteig.

Güte Tiroler



Kraut- höbel

Gemüse- höbel

sowie

Krautbohrer

empfehlen

Paul Beck.

Favorit- Moden-Album

für Herbst und Winter

— Preis 80 Pfg. —

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.

Schwefel- schnitten

sind wieder eingetroffen bei

Paul Beck.

Altensteig.

1 junge trächtige

Milch- Ruh

hat zu verkaufen



Sehr.

Altensteig.

Krauthöbel

bestes Tiroler Fabrikat,
in allen Größen
empfehlen

Karl Henzler sen.

Gestorbene.

Nagold: Christian Heiminger 63
Jahre.